

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 10 (1903)
Heft: 42

Artikel: Nochmals zum Kapitel : "Übertreibung im Wort und Schrift"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Nodmals zum Kapitel: „Übertreibung in Wort und Schrift“.

Nachdem in No. 39 mehr die „Übertreibung in Schrift“ dargestellt wurde, möchte ich zum Kapitel „Übertreibung im Wort“ einen ebenfalls für die „Päd. Blätter“ zur Seite gelegten Ausschnitt aus der „Kölnischen Volkszeitung“ hersehen:

Sprachliche Übertreibungen. „Rein, es ist doch entseßlich!“ „Was denn, liebe Minna?“ „Ach, denke dir, Mutter, der Kuchen ist abscheulich geworden. Und ich hatte doch so schrecklich genau aufgepaßt. Und die riesig vielen Eier, die ich dazu genommen hatte! Es ist mir furchtbar peinlich, da doch heute meine Freundin Bertha kommt, und die ist so fürchterlich genau auf Kuchen. Ach, wenn ich doch noch schnell etwas anderes herrichten könnte; aber die Zeit ist zu meinem Entsetzen schon kolossal weit vorgerückt. Ach, Mutter, ich ärgere mich unbeschreiblich darüber! Bei meiner Freundin habe ich kürzlich so entzückend schönen Kuchen gegessen, und ich freute mich schon unsäglich daran, mich zu revanchieren. Und nun? Ach, es ist zum Verzweifeln! Doch halt, Mutterchen, ich hab's! Eine großartige Idee! Es fällt mir gerade ein, daß Bertha so unendlich gern . . .“ Doch, ich muß die Entwicklung dieser großartigen Idee der unglücklichen Minna selbst überlassen, denn ich weiß nicht, was Bertha so unendlich gern ist. Ich beabsichtige ja selbstverständlich auch gar nicht, mich in die Küchenkünste meiner verehrten Leserinnen einzumischen; dazu habe ich einen viel zu großen Respekt vor denselben. Was ich sagen wollte, ist kurz dieses: Die vielen gesperrt gedruckten Wörter sind in dieser Verbindung sehr unschöne und gedankenlose Auswüchse unserer lieben Muttersprache, und sie sollten nur dort gebraucht werden, wo etwas wirklich „entseßlich“, „fürchterlich“, „riesig“, „entzückend“ usw. ist. Ein Mord ist entseßlich, aber das Mißbraten eines Kuchens ist doch höchstens ärgerlich. Ein Berg in den Alpen ist riesig, was man von fünf oder sechs Eiern doch eigentlich nicht behaupten kann.“ So die „K. V.“ Wir fügen bei: Das „unendlich“ ist wohl auch schon manchem Zeitungsleser aufgefallen bei Dingen, die mit der Unendlichkeit unendlich wenig zu tun haben. Es kommt auch vor, daß man zur Würze des Stiles Wörter für profane Dinge gebraucht, mit denen wir religiöse Begriffe verbinden, wie z. B. wenn vom „heiligen Geist der Schweiz“ die Rede ist, oder wenn behauptet wird, eine landwirtschaftliche Ausstellung werde „zum hohen Liede des schweizer. Bauernstandes werden“ und es werde zu einer solchen Ausstellung eine „bäuerliche Landeswallfahrt“ stattfinden. — Man lasse den Wörtern ihre Bedeutung.

Wir sind überzeugt, daß dem Urheber angetönter Übertreibungen jedes Profanieren ferne liegt. Und doch liegt in solchen literarischen „Sprüngen“ eine große Gefahr, zumal wenn der Autor katholisch ist und Schick zu zügiger Darstellung hat. Angesichts der modernen Geistesströmungen kommt es eben gar leicht vor, daß durch öfter wiederkehrende derartige Ausdrücke das religiöse Empfinden in manchem Leser still und fein verletzt wird und die religiösen Begriffe in etwa naturalisiert werden. Aus diesem Grunde schon möchten wir speziell die katholische Presse bitten, in ihrer Darstellung ja auf dem „flachen Lande“ zu bleiben, auch wenn der Stil darunter etwas leiden sollte. Allzu modern verwirrt leicht. —